

Seidenband-Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **59 (1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leistungen der italienischen Couturefirmen keineswegs gering geschätzt oder übersehen werden dürfen.

Im «Westen nichts Neues», so muß unser Kommentar zu den neuesten Modeoffenbarungen aus Paris lauten. Noch immer sind Stoffe mit ausgeprägter Struktur bevorzugt. Shantung- und Honangewebe chinesischer Herkunft und Toile-Douppion stehen immer noch hoch im Kurs. Neben den steifen, fadengefärbten Stoffen werden die schmiegsamen Gewebe vermehrt bevorzugt. Wenn auch von der erwarteten Wiederbelebung des Krepp noch nicht viel zu spüren ist, so sind in den Pariser Kollektionen doch Anzeichen für ein Anziehen der bedruckten Stoffe erkennbar. Es wäre wirklich zu wünschen, wenn endlich die typisch europäischen und vor allem rein schweizerischen Stoffe wieder vermehrt von der Mode begünstigt würden. Hat unsere turbulente Zeit die Freude an einer präzise ausgearbeiteten Ware verloren? Hoffen wir, daß die Frauenwelt und vor allem unsere Modeschöpfer bald auf die Möglichkeiten zurückgreifen, die ihnen fleißige und geschickte Hände, unterstützt durch einen leistungsfähigen Maschinenpark in Zwirnerei, Weberei und Veredlungsindustrie bieten.

Satin Duchesse Rayonne. — In der März-Nummer der «Mitteilungen» hatten wir kurz auf einen solchen Artikel hingewiesen, wobei wir die Angaben über die Zusammensetzung des Stoffes der Fachschrift «Rayonne et autres fibres synthétiques» entnommen hatten, ohne dieselben nachzuprüfen. Die Nummer dürfte kaum im Besitze aller Abonnenten gewesen sein, als schon das Telephon läutete und es hieß: «Mit ihrem Satin Duchesse Rayonne stimmt etwas nicht, denn sie werden sicher zugeben, daß 35 Fäden je cm für einen Duchesse zu wenig sind». Dies und die weitere Tatsache, daß er die Angaben der genannten Fachschrift in der Eile nicht nachgeprüft habe, gab der Redaktor sofort ohne weiteres zu. Die Nachprüfung des Stoffes, der wirklich sehr schön ist, ergab

dann eine Kettdichte von 104 und eine Schußdichte von 34 je cm.

Der Schriftleiter verdankt den Anruf bestens; darf er daraus schließen, daß die «Mitteilungen» überall so aufmerksam und kritisch gelesen werden?

Gabardine, Taffetas, Ottoman und Reps nehmen unter den modischen Frühjahrs- und Sommerstoffen eine führende Stellung ein. Sie dürften in allen Modehäusern in Seide und Rayon wie auch in Fibranne und in Mischgeweben für einige Zeit wohl tonangebend sein.

Gabardine aus feiner, knitterfreier Zellwolle ist der Modestoff für Blusen und Jupes, für Straßenkleider und Kostüme. In den Farben beige und gelb, rostrot und bordeaux werden diese Stoffe das Straßenbild zwischen den dunkleren Tönen von marine und schwarz hübsch beleben.

Gabardine-Stoffe in reinem Kammgarn sind das geeignete Material für schöne Deux-pièces Kleider, für Tailleurs und Mäntel, im Preis allerdings etwas teuer und daher nicht für jede Börse. Farben: beige, bordeaux, acier, gris, marine und vert.

Taffetas in reiner Seide, Taffetas douppion und Taffetas Rayon/Fibranne sind in allen denkbaren Modefarben zu finden und dürften sich jedenfalls während einiger Zeit der besonderen Gunst der Mode erfreuen. Erwähnt sei auch der Taffetas laqué.

Ottoman-Rayon mit feinerer und gröberer Prägung der Rippen in dunklen Farben: schwarz, marine oder auch dunkelgrau mit belebenden kleinen Punkten in weiß oder gelb und Ottoman in reiner Wolle finden sich in den modischen Farben in schönen Qualitäten.

Reps wird ebenfalls eine Rolle spielen. Man findet ihn als feingerippten, weichen und knitterfreien Stoff aus Fibranne und Rayon in allen Modefarben zu günstigen Preisen und auch in Halbseide in schönen Qualitäten für das elegante Tailleurkleid.

Seidenband-Nachrichten

Unter obiger Ueberschrift sind uns vom Pressedienst des Schweiz. Seidenbandfabrikanten-Vereins, der sich — das schöne Zürich zu seinem Sitz auserkoren hat, unlängst die ersten Nachrichten zugegangen: einige Blätter, hübsch zusammengebunden mit einem grünen Bändchen, dem man als modische Farbbezeichnung den Namen *printemps* geben könnte.

Wir entnehmen diesen Seidenband-Nachrichten die hübsche Einführung und die erste Folge der geschichtlichen Entwicklung dieser alten Basler Industrie.

Unter dem Freudegezwitscher der frühlingstollen Vögel in Busch und Hag heben wir dieses unser erstes Redaktionskind aus der Taufe. Könnten wir uns einen lieblicheren Morgen dazu wünschen als den heutigen? Zwar sind die Wiesen noch winterfeucht und die Bäume kahl, doch durch die Lüfte blaut die frohe Ahnung: Frühling.

Frühling, sei uns willkommen! Du öffnest die Herzen. Für dich wollen wir uns schmücken.

Eva brach eine Liane im Garten Eden und legte sie um ihre schönen Schultern. Da war das Band erfunden. Seitdem hat die Frau nicht aufgehört, sich mit Bändern zu schmücken: mit reichen pompösen, mit duftig bestickten, mit gold- und silberdurchwirkten, mit samten schmeichelnden Bändern. Unsere Tage sind nüchterner geworden, die Karossen verschwunden, zum Träumen und Dichten bleibt wenig Zeit. Sind wir Frauen da nicht um so mehr verpflichtet, uns selbst, den hastenden Menschen auf der Straße, den von den Geschäften bedrückten Freund, unsern Vater, unsern Mann, unsern Bruder, die eingespannt sind in drängende Verpflichtungen, zu erfreuen durch unsere frohe Laune, durch ein buntes Band auf dem Hütchen, durch eine farbige Masche im Haar. . .

Ilsebill

Die schweizerische Seidenbandindustrie

Geschichtliche Entwicklung

Bei einer Industrie, die seit bald 400 Jahren mit der Nordwestschweiz und besonders mit der Stadt Basel zutiefst verbunden ist, lohnt sich ein kurzer geschichtlicher Rückblick. Dies vor allem auch, weil die Tatsachen, die hiebei vornehmlich auffallen, auf die heutigen Existenzbedingungen den größten Einfluß ausüben. So ist für die Seidenbandindustrie die charakteristische Verbindung von Fabrik und Heimindustrie eine Folge der Politik der

Basler Zünfte im 16. Jahrhundert. Auch die starke Orientierung der Seidenbandindustrie nach dem Export ist durch diese zu erklären.

Die Seidenbandindustrie ist in Basel nicht aus dem zünftigen Handwerk hervorgegangen. Sie hat im Gegenteil von Anfang an gegen die Zünfte kämpfen müssen und hat sich darum ihre eigene Organisation geschaffen. Es waren französische, italienische und flämische Refugianten, die Ende des 16. Jahrhunderts das Gewerbe, das sie in ihrer Heimat ausgeübt hatten, nach Basel ver-

pflanzen. Damals glaubten die Handwerker ihrem Interesse zu dienen, wenn sie die Entwicklung der industriellen Herstellung von Seidenbändern verhinderten. Demgegenüber vertraten die Fabrikanten die Ansicht, daß eine Erweiterung der Fabrikation und des Absatzes des Bandartikels nicht nur dem Handwerk Arbeit und Brot erhalte, sondern einer vermehrten Zahl von Arbeitskräften Beschäftigung verschaffen werde. Der hin- und herwogende Kampf wurde schließlich vom Rat zugunsten der Fabrikanten entschieden, nachdem dieselben versichert hatten, daß ihre Produktion fast ausschließlich ins Ausland verkauft werde. Der Rat erleichterte die Entwicklung der Bandindustrie dadurch, daß er die Herstellung der Bänder unbelastet vom Zunftzwang außerhalb der Stadtmauern, auf der Landschaft wie im Badischen gestattete. Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß in diesen Maßnahmen und Entwicklungen der Anstoß zur Entstehung der Baselbieter Heimindustrie einerseits und zur vorwiegenden Pflege des Exportes durch die Bandfabrikanten andererseits zu suchen ist.

Ein Beweis für die Schwierigkeiten, welche das vor 300 Jahren noch sehr straffe Zunftwesen der Entwicklung der Bandindustrie entgegensetzte, bildet die im 17. Jahr-

hundert erfolgte Einführung der sogenannten Mühlstühle oder Bandmühlen, auf welchen statt 1 Band gleichzeitig 14 und mehr Bänder gewoben werden konnten. Auf Antrag der Handwerker-Posamenter verbot der Rat noch 1756 die Ausfuhr von Mühlstühlen, stellte deren Verstellen von Dorf zu Dorf unter behördliche Kontrolle und untersagte die Einfuhr solcher Stühle aus den außerkantonalen Gebieten. Die Angst vor der Auswanderung des Bandgewerbes aus Basel veranlaßte den Rat während des 17. und 18. Jahrhunderts zu weiteren Verordnungen, die insbesondere dahin gingen, die Abwanderung von Basler Posamentern nach anderen Kantonen zu verhindern.

Immerhin brachte die Einführung der Mühlstühle den Basler Bandfabrikanten schon im 17. Jahrhundert das Monopol der Bandfabrikation in Europa. Die wachsende Verwendung von Seidenband im 18. Jahrhundert vermittelte den Bandfabriken immer größere Gewinne, wodurch sie in die Lage versetzt wurden, sich sowohl in der Stadt wie auf dem Land prachtvolle Häuser zu bauen. Die schönsten Bauten des 17. und des 18. Jahrhunderts in Basel und Umgebung sind dieser Blütezeit der Seidenbandindustrie zu verdanken. -dt.

Literatur

«Lainages Suisses». — EN. Die Verbände der Wolltuchfabrikanten und der Kammgarnwebereien des Vereins schweizerischer Wollindustrieller haben es sich zum Ziel gesetzt, die Öffentlichkeit in vermehrtem Maße über ihre Produktion und die guten Eigenschaften der von ihnen hergestellten Wollstoffe direkt aufzuklären. Es ist ja bekanntlich so, daß im Schweizer Volk immer noch ein mehr oder weniger tief verwurzeltes, von den Großeltern übernommenes Vorurteil besteht, wonach nur ausländische Wollgewebe bestimmter, vor allem englischer Herkunft, höchsten Ansprüchen genügen würden. Zugegeben, diese Auffassung mag zur Zeit, da die schweizerische Wollindustrie sich mit der Herstellung grober, mehr für die Landbevölkerung bestimmter Gewebe begnügte, ihre Berechtigung gehabt haben seit Schweizer Wollstoffe von der internationalen Fachwelt zu den internationalen Spitzenprodukten gezählt werden, ist die Bevorzugung gewisser ausländischer Wollgewebe jedoch nicht mehr am Platze. Die von den früheren Generationen stammende, sozusagen eingefleischte Meinung auf die Realitäten abzustimmen bzw. umzuschalten, braucht indessen viel Zeit und Arbeit, und kann nicht allein durch die Aufklärungsaktionen der Fabrikanten erreicht werden; die Orientierung der Konsumentenschaft hat ihren Zweck erfüllt, wenn diese veranlaßt werden kann, beim Kauf von Wollstoffen ausdrücklich auch schweizerische zu verlangen, um in bezug auf Qualität und Preise Vergleiche mit den ausländischen Konkurrenzprodukten anstellen zu können. Das Weitere hängt dann weitgehend vom Verkäufer ab, indem der Rat der Fachleute auf die endgültige Wahl des Käufers ja in den meisten Fällen den Ausschlag gibt.

Sicher sind in der Wollstoff-, wie in allen andern Branchen, die Fachleute, die diesen Namen auf Grund ihrer Kenntnisse und Tüchtigkeit verdienen, zahlreich. Diejenigen, welche noch hinzulernen möchten, dürften jedoch zahllos sein, denn, wer Freude an seinem Beruf hat, sucht sich weiterzubilden. Mit der von ihnen geschaffenen, erstmals anfangs April erscheinenden Hauszeitung «Lainages Suisses», möchten die schweizerischen Wollwebereien dem Verkaufspersonal der Wolltextilgeschäfte in ihrem Bestreben behilflich sein. Interessante Aspekte aus der Produktion sollen zur Verwertung im Berufe vermittelt werden, wie denn «Lainages Suisses» überhaupt Mittler sein will zwischen allen «Leuten vom Bau»,

d. h. allen jenen, die mit Wollgeweben, sei es im Handel oder in der Verarbeitung, beruflich zu tun haben. Daß es der Wollindustrie mit der Weiterbildung aller, die eine Möglichkeit hiezu suchen, ernst ist, bestätigt die in der ersten Nummer gemachte Anregung, sich für einen «Anfänger- oder Wiederholungskurs», wo Wolle in «Hörsaal» und Fabrik «gebüffelt» werden könne, anzumelden. Es ist anzunehmen, daß eine große Anzahl von Lernbegierigen sich dafür interessieren wird; die Geschäfte ihrerseits werden es begrüßen, über fachkundiges Personal zu verfügen, welches keine Mühe scheut, sich Kenntnisse anzueignen, die ihm und dem Geschäft nur förderlich sein können. «Lainages Suisses», im Frühling und im Herbst in deutscher und französischer Sprache erscheinend, wird laufend weitere Kenntnisse vermitteln, daneben auch über Probleme der Industrie oder anderer Gruppen der «Wollfamilie» berichten. Es soll besonders hervorgehoben werden, daß diese Schrift den Interessenten gratis abgegeben wird, wie im Vorwort der ersten Nummer ausgeführt wird, keine Textilzeitung und kein Modejournal, sondern nur eine Brücke zwischen der schweizerischen Wollindustrie und den Angehörigen des Textilgroß- und Detailhandels, der Konfektion und des Schneidergewerbes sein will. Durch die künftige Mitarbeit dieser Berufsangehörigen an der stark entwicklungsfähigen Schrift dürfte diese erst recht vielseitig und lesenswert werden. Die Wollindustrie aber wird damit den Kreis geschlossen haben: die durch ihre Aufklärungsaktionen aufmerksam gewordenen Konsumenten werden bei ihren Einkäufen überall auf Leute stoßen, die jede über Wollstoffe an sie gerichtete Frage mit Freude beantworten können.

Von den Firmen der Branche kann «Lainages Suisses», in der benötigten Anzahl beim Sekretariat des Vereins Schweizerischer Wollindustrieller, Zürich, Talstr. 82, bestellt werden.

Textiles Suisses. — Das kürzlich erschienene Heft Nr. 1 - 1952 bringt einleitend einen kurzen Ueberblick über den schweizerischen Außenhandel und die Textilausfuhr im Jahre 1951. Nachher führt es den Leser in Wort und Bild nach Paris und erzählt davon, wie vor einem Jahrhundert ein verliebter Engländer mit Namen Worth nach Paris kam, um dort nach seinen Ideen und Inspirationen schöne Kleider für seine schöne Frau zu schaffen. Dann